

Amtsübergabe DHBW, 1. Februar 2016, Stuttgart

**Sehr geehrte Frau Ministerin Bauer,
sehr geehrter Herr Porth,
sehr geehrte Damen und Herren,**

vielen Dank an alle meine Vorredner. Auch an die Freunde und Kollegen, die aus nah und fern hierhergereist sind. A special word of welcome to my colleagues from abroad en ook n heel besondere woord van waardering aan my familie wat vandag hier aanwezig is.

Heute auf den Tag genau vor 28 Jahren – am 1. Februar 1988 - habe ich hier in Stuttgart-Büsnau am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung meine wissenschaftliche Laufbahn gestartet. Als junge Wissenschaftler aus Kapstadt habe ich im Stuttgarter Westen Schwäbisch gelernt. Ich bitte um Nachsicht – mit dem Hochdeutsch klappt es nicht immer so. Aus eine geplante Jahr sind 10 sehr prägende Jahre in Baden- Württemberg geworden - ich freue mich sehr, wieder hier im Ländle zu sein.

Ich habe die Entwicklung der Dualen Hochschule mit großem Interesse verfolgt. Ich bin überzeugt, dass die DHBW einen der innovativsten Ansätze in der deutschen Hochschullandschaft darstellt und dass sie in dieser Form eine sehr notwendige Lücke in der Bildungslandschaft schließt. Im Rückblick können Sie alle sehr stolz sein auf die Entwicklung unserer Hochschule seit 2009. Dank und Anerkennung dafür gehen heute ganz besonders an meinen Amtsvorgänger, Herrn Kollegen Geilsdörfer. Er und die Präsidiumsmitglieder wie auch die Kolleginnen und Kollegen an den unterschiedlichen Standorten haben eine sehr solide Basis für die Weiterentwicklung unserer Hochschule gelegt. Auch an dieser Stelle geht natürlich Dank und Anerkennung an das Land und unsere Förderer für Ihre Unterstützung in die Vergangenheit.

Heute möchte ich den Blick nach vorne richten und mit Ihnen in die Zukunft unserer Hochschule schauen. Hochschulen sind Orte, an denen unterschiedliche Erwartungen und Hoffnungen auf einander treffen: die Studierenden haben hohe persönliche Erwartungen an die Bildung, der Erwartungskatalog unserer Professoren ist beträchtlich, die Gesellschaft, das Land und die Politik erwarten von uns wirtschaftliche, aber auch kulturelle Impulse, die Wirtschaft sehnt sich nach bedarfsgerecht ausgebildeten Fachkräften und sieht uns auch zunehmend als einen anwendungsorientierten Forschungs- und Wissenspartner.

Wieso kommt es, dass Hochschulen, und auch die DHBW, Zielpunkt so vieler unterschiedlicher Wünsche und Hoffnungen sind? Ich glaube, die Antwort liegt darin, dass es einen sehr breiten Konsens gibt, dass Bildung und Wissen – unser Kerngeschäft – enorme transformative Kräfte entfalten können.

Wissen schafft Wandel. Sie verändern den Menschen und dadurch auch die Gesellschaft.

Ein Schlüsselfaktor der Evolution der Gesellschaft ist unsere Fähigkeit, durch Wissen die Welt zu verstehen und auch die Welt zu verändern. Das passiert aber nicht isoliert an der Hochschule – das passiert in der Gesellschaft, in der Wirtschaft und der Industrie – Voraussetzung dafür ist aber die enge Verzahnung von Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft. Genau das fördert das besondere Modell der DHBW!

Durch Wissen wurden Hunger und Krankheiten besiegt. Bildung befreit uns von Vorurteilen, Ängsten und Aberglauben. Auch der Wohlstand, die Freiheit und der Frieden, den wir hier erleben, sind im weitesten Sinne Bildung und Wissen zu verdanken. Wissen versetzt uns nicht nur in die Lage, die Welt zu verstehen und zu verändern. Es gibt uns auch die Möglichkeit, gewisse Vorhersagen zu treffen.

Ich möchte hier exemplarisch die Arbeit von Paul Dirac erwähnen. 1928 entwickelte Dirac eine Gleichung, um das Verhalten von Elementarteilchen wie z.B. Elektronen vorherzusagen. Die Mathematik postulierte hier auch überraschenderweise die Existenz von Antimaterie: Das Positron als Zwillingpartikel des Elektrons. Die Wissenschaft fördert hier etwas ganz Neues zu Tage. Dieses Neue eröffnet einen Horizont von Möglichkeiten und fordert die herrschende Realitätsvorstellung auf eine sehr radikale Weise heraus. Übrigens, die Existenz von Positronen, wurde später experimentell nachgewiesen. Diese Erkenntnisse finden heute in der medizinischen Krebsdiagnostik Anwendung durch die Positronen-Emissions-Tomographie. Die Wissenschaft bringt etwas hervor, ahnt was, was es vorher nicht gegeben hat, und stellt Erkenntnisse bereit, von denen alle profitieren. Das ist wahre Innovation.

Welche Lehre können wir aus Diracs Arbeit ableiten? Auch wir müssen die herrschenden Realitätsvorstellungen kritisch hinterfragen. Wir müssen mit rigorosen didaktischen und wissenschaftlichen Methoden Menschen befähigen, neue Möglichkeiten zu erörtern und dadurch Innovation voranzutreiben. Das, meine Damen und Herren, ist unsere Kernaufgabe.

Ich leite meine Aufgaben als Präsident der DHBW aus zwei Überzeugungen ab:

1. Dass bildungswillige junge Menschen das Wertvollste sind, was wir als Gesellschaft besitzen, und dass Bildung Menschen befähigt, ihr Potential voll zu entfalten und auszuschöpfen.
2. Dass Bildung und Wissen unsere Zukunft Gestalt geben - kurzfristig durch die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie und nachhaltig durch Innovation auch im gesellschaftlichen Umfeld.

Diese zwei Erkenntnisse, die Verantwortung für die nächste Generation und der Innovationsauftrag, treiben mich an. Daraus habe ich einen klaren, unmissverständlichen Auftrag abgeleitet:

Mit der Hochschulleitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern müssen wir dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen, die Mittel und vor allem das Klima vorhanden sind, damit junge Menschen durch Bildung ihre persönlichen Hoffnungen verwirklichen können, im Eigeninteresse, und selbstverständlich im Interesse unsere Duale Partner. Wir müssen auch sicherstellen, dass, in enger Partnerschaft mit alle Stakeholdern, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation in die breite Fläche vorangetrieben werden.

Die transformative Kraft von Bildung und Wissen kann sich natürlich nur in einem leistungsfähigen und differenzierten Bildungsnetzwerk voll entfalten. An dieser Stelle auch ein Appell an alle: Gestalten wir

unsere Hochschule und auch den Wissenschafts- und Bildungsraum in Baden-Württemberg und darüber hinaus durchlässig und komplementär, damit ein Erfolg an einer Stelle auch anderswo Resonanzen erzeugen kann. Nur so werden wir als tertiäres Gesamtsystem leistungsfähiger. Von der höheren Leistung im Gesamtsystem profitieren alle.

Bei uns am Kap der gute Hoffnung sagt man: „Wenn das Wasser im Hafen steigt, steigen alle Boote. Die großen und die kleinen. Lassen Sie uns dies hier im reichhaltigen Wissenschaftsraum in Baden-Württemberg realisieren.

Was müssen wir konkret tun? Ich habe vier wesentliche Handlungsfelder (programmatische Schwerpunkte) für die Weiterentwicklung der DHBW in meiner Amtszeit identifiziert. Diese sind zunächst generisch. Ich hoffe jedoch, dass sie durch eine breite Konsultation hier Gestalt annehmen werden:

Handlungsfeld 1

Wie ich bereits erwähnt habe, sind talentierte und studierwillige junge Menschen das Wertvollste, was wir als Gesellschaft besitzen. Meine Überlegungen zur Weiterentwicklung der DHBW beziehen sich daher erstens auf die Studierenden:

An der DHBW studieren Baden-Württembergs beste Abiturienten, die Immatrikulationszahlen entwickeln sich positiv und die Absolventenquoten machen Universitäten neidisch. Um diese Position zu halten und auszubauen, müssen wir in enger Abstimmung mit unseren Bildungspartnern daran arbeiten, die Beschäftigungsfähigkeit, „Employability“, von unseren Absolventen weiter zu steigern.

Was verstehe ich unter Employability? Am besten zitiere ich hier Goethe:

"Habe nun, ach! Philosophie, // Juristerei und Medizin, // Und leider auch Theologie! // Durchaus studiert, mit heißem Bemühn. // Da steh ich nun, ich armer Tor! // Und bin so klug als wie zuvor."

Fragwürdige Beschäftigungsfähigkeit schön damals...

Professor Mantz Yorke – ein renommierter Bildungsforscher aus Lancaster definiert „Employability“ folgendermaßen.– (im Originaltext)

'a set of achievements – skills, understandings and personal attributes – (over and above the professional knowledge) that make graduates more likely to gain meaningful employment and be successful in their chosen occupations, which benefits themselves, the workforce, the community and the economy'

Wir haben die Verantwortung, die exzellente Studium an der DHBW zu ergänzen mit akademischen Fähigkeiten wie zum Beispiel Textverständnis und Kommunikation, kritischem und selbstständigem Denken, methodologischen Kompetenzen in Bereichen wie beispielsweise lebenslanges Lernen und Forschen.

Weiterhin haben wir auch die Aufgabe, Absolventen für ihre zukünftige führende Rolle in die Gesellschaft vorzubereiten – dazu gehört ein hoher Grad von ethischer, sozialer und professioneller Verantwortung und auch interkulturelle Kompetenz. Vorsprung durch Technik und Ethik.....

Obwohl hier schon viel geschehen ist, sehe ich die Bildung von einem standortübergreifenden Absolventenprofil (mit fachlichen, akademischen und gesellschaftlichen Aspekten) als eine notwendige Weiterentwicklung an der DHBW an.

Wie müssen auch für die Top-Abiturienten, die zu uns kommen - im Rahmen des dualen Bachelorstudiums - befähigen um eventuell ein berufsbegleitenden Masterstudiengängen oder sogar in kooperativer Promotion (im Rahmen von - noch weiter auszubauenden - universitären und außeruniversitären Forschungsk Kooperationen) zu absolvieren. Dies ist auch eine Chance für die Duale Partner, die besten Absolventen (berufsbegleitend) weiter zu entwickeln und dadurch zu behalten.

Handlungsfeld 2

Perspektivisch kann man das auch weiterdenken... Durch die breite Präsenz von DHBW Alumni in Dax-Unternehmen, im Mittelstand und in KMUs (immerhin hat die DHBW und ihre Vorgängereinrichtung über 140.000 Absolventinnen und Absolventen) kennen die Absolventen die technischen und organisatorischen Herausforderungen der Duale Partner, und durch das Aluminetzwerk wissen sie auch, wo mögliche Lösungen vorhanden sind. Ich sehe die DHBW zunehmend als Drehscheibe für die Identifizierung und Vermittlung von anwendungsorientierten Forschungsprojekten - auch als kooperative Industriepromotionen mit Partner-Universitäten, und beispielsweise der Fraunhofer Gesellschaft. Beispielhaft ist die Kooperation der DHBW Lörrach und des Fraunhofer-Instituts für Angewandte Festkörperphysik im Rahmen des »Kooperationsprogramms Fachhochschulen« der Fraunhofer-Gesellschaft. Die enge Kooperation mit regionalen Firmen stellt die stringente Ausrichtung der Forschung und Entwicklung an den Bedürfnissen der Unternehmen sicher. Die Studierenden und Mitarbeiter nutzen die Labore und Geräte des Fraunhofer IAF, also Labore und Geräte, für die gemeinsame und kostengünstige Entwicklung von Sensorsystemen für Industrie 4.0 – auch dies eine mögliche weitere Chance für Absolventen wie Mitarbeiter, sich durch kooperative Promotionsverfahren weiterzuentwickeln.

Handlungsfeld 3

Die unterschiedlichen DHBW Standorte sollen sich auch verstehen und weiterentwickeln als regionale Impulsgeber – vor Ort mit Wissen und Bildung anwesend zu sein und dadurch Innovation, Vernetzung zwischen Unternehmen und kommunalen Einrichtungen - und sogar Ausgründungen zu fördern. Eine Schärfung dieser so genannten „dritten Mission“ der Hochschule führt immer dazu, dass gesellschaftlicher Mehrwert unmittelbar durch die Bürgerinnen und Bürger vor Ort wahrgenommen wird. Für die Nachhaltigkeit und Weiterentwicklung von Standorten ist eine solche Anerkennung essenziell. Jeder Standort sollte sein Profil mit spezifischer regionaler Stärke schärfen und damit zeigen, wie wir in der Fläche auf die besonderen regionalen Bildungs- und Wissensbedürfnisse unserer Partner eingehen. Nach einer sehr beeindruckenden Wachstumsphase wird es für jede Studienakademie notwendig sein, einen Profilbildungs- und Konsolidierungsprozess zu initiieren. Dies wird in einem standortübergreifenden Konsens bezüglich des Profils und der Größe der münden.

Handlungsfeld 4

Im Bereich Internationalisierung sehe ich auch - in enger Zusammenarbeit mit den Dualen Partnern - interessante Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die DHBW. Die Globalisierung und die vielen Auslandswerke der Unternehmen fordern zunehmend eine internationale Eichung von Kompetenzen und Bildungsstandards der Mitarbeiter sowohl als auch interkulturelle Kompetenz. Auch im Rahmen meines DAAD-Engagements kommen Kollegen aus dem Ausland immer wieder auf das Duale Modell im tertiären Bereich zu sprechen. – Hier sehe ich auch das DHBW-Modell als potentiellen „Exportschlager.“

Abschließend möchte ich auch anregen, dass der innovative DHBW- Bildungsansatz mit seinen dezentralen und zentralen Aspekten selbst zum Forschungsgegenstand wird. Ich kann mir vorstellen, dass das Projekt DHBW für Bildungsforscher und Bildungsökonomien (in Deutschland wie auch international) ein interessantes Betätigungsfeld sein kann. Mit den entsprechenden Datenschutzvorkehrungen kann es auch für die DHBW sehr nützlich sein, eine fortlaufende Kohortenanalyse zu koordinieren und durchführen zu lassen, um den Mehrwert und die Wirksamkeit (für Studierende, Unternehmen und die Regionen) in einer Langzeitstudie zu quantifizieren. Das ist die beste Möglichkeit, die Dividende der Investitionen in dieses innovative Bildungsmodell nachzuweisen – und mittel- bis längerfristig eine quantitative Basis für die adäquate und nachhaltige Finanzierung der Hochschule zu etablieren.

Zusammenfassend nochmals die vier Handlungsfelder:

1. Die Entwicklung eines ausgewogenen Absolventenprofils (Bildung)
2. Die Etablierung der DHBW als Drehscheibe für die Identifizierung und Bearbeitung von angewandten Forschungsthemen (Forschung)
3. Die Erzeugung von gesellschaftlichem Mehrwert durch Transfer von Wissen und Technologie und die nachhaltige Gestaltung der DHBW unter Berücksichtigung des komplementär sich entwickelnden regionalen Profils
4. Internationalisierung

Abschließen möchte ich mich mit einem Appell an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DHBW wenden: - Dazu möchte ich einen Leitgedanken von Eberhard Jüngel, einem früheren Kollegen aus Tübingen, aufgreifen und etwas umdeuten: Wenn wir gemeinschaftlich auf unsere zukünftigen Perspektiven fokussieren und dies in unserem Handeln priorisieren, dann schaffen wir ein Klima in dem wir gemeinsam voran kommen. Ich möchte der gegenwärtigen Wirklichkeit nicht ausblenden – natürlich gibt es unmittelbare Herausforderungen... Meine Verpflichtung und Gelobe ist es in dieser Konstellation, das Wohl der Hochschule zu mehren und Schaden von ihr abzuhalten: „Ne quid detrimenti academia capiat.“ Nur mit Ihrer Alle Unterstützung wird sich das realisieren lassen. Frei nach Vaclav Havel; Unsere Hoffnung für die Zukunft ist nicht nur das es gut ausgeht – unsere Hoffnung liegt in die Gewissheit dass unsere Sache - die DHBW - sehr viel Sinn macht!

Vielen Dank!